



Das groſſe.

M

wolte,  
Als der

Wohl-Edle, Großachtbare und Wohlgelahrte

H E R R

George Heinrich

Böke

aus Leipzig,

der Welt-Weisheit und Gottesgelahrheit  
besitzener,

auf der hohen Schule daselbst

den 16ten Febr. 1741.

die längstverdiente

Magister = Würde

rühmlichst erlangte,  
in einige Erwehung ziehen  
und

Demselben

seinen schuldigsten Glückwunsch  
abstatten

Johann Friedrich Hoffmann,

aus Zeitz,

des heiligen Predigt-Amtes Candidatus.

Naumburg, druckt Balth. Hoffgel, privit. Cists-Buchdr.



*Menantes.*

Die Tittel dieser Welt, die Würden unsrer Zeit,  
Sind in den Grunde meist ein Blendwerk eitter Sinnen.  
In grossen Rahmen steckt oft alle Presslichkeit,  
Ein schönes Aussenwerk, den Pöbel zugewinnen.

\* \* \*  
**V**ertrauter Herzens: Freund, an Treue, nicht  
an Jahren,  
Wie freu ich mich mit Dir, dein Glücke zuerfahren?  
Es küßt Dich meine Pflicht durch dieses stumme Blat,  
Das Dir dein Jonathan aus Treu geschrieben hat.  
Du bist mit Ruhm in Saal der Ehren eingegangen,  
Und hast den ersten Lohn der Wissenschaft empfangen,  
Da Deine Scheitel tezt den Schmuck von Lorbern trägt,  
Und Dir ein grosses M mit Ruhm ist beygelegt.  
Mein Freund, vergönne mir, die Frage vorzutragen,  
Was will ein grosses M bey deinen Nahmen sagen?  
Ist das nicht Fragenswerth? dieweil nicht iedermann,  
Der Meister heist, zugleich auch Meister-Künste kan.  
Bill man nur an den M selbst die Figur betrachten,  
So ist es an sich selbst vor Ehren werth zu achten.  
Ein M nach Römer Zahl bedeutet warlich viel,  
Doch zehlt es nichts, wenn mans zum Nahmen setzen will.  
Das ist: es zehlt das M zwar auf Magister-Würde,  
Doch diese vor sich selbst heist nichts, und wird zur Bürde,  
Bis man darzu die Zahl von freyen Künsten fügt,  
Weil sonst das grosse M so schwer als Nullen wiegt.

Wo sonst Leute Wein in ihren Hause schencken,  
Da pflegt man einen Kranz zum Zeichen auszubenden:  
Allein es macht der Kranz den schlimmen Wein nicht gut,  
Die Probe macht es aus, die man an solchen thut.  
So ist ein grosses M ein Kranz zu Schimpff und Ehre:  
Was kan das Zeichen thun? man zeige seine Lehre,  
Die Lehre, so besteht, und die man zieren soll,  
Als denn stehts um das M und um den Nahmen wohl.  
Weil Kunst und Wissenschaft die That in Nahmen gründen,  
So läst sich viele Lust in dieser Ehre finden,  
Es bringt das grosse M viel tausendfachen Ruhm,  
Das ist der Künste Lohn und wahres Eigenthum.  
Nun, Freund, besinne dich, du wirst gar viele kennen,  
Die sich, weils schöne klingt, Magister lassen nennen,  
Und doch nichts weniger als Philosophen seyn:  
Bey diesen ist das M nichts als ein blosser Schein.  
Raum ist mit vieler Müh das grosse M bekommen,  
So ist schon längst vorher der Entschluß unternommen:  
Was schreib ich doch, damit ein ieder wissen kan,  
Zeh sey ein magister und grundgelehrter Mann.  
Da muß das grosse M durch Stadt und Dörffer gehen,  
Man denckt, die ganze Welt muß uns zum Dienste stehen;  
Allein zu seiner Zeit zeigt sich der falsche Schein,  
Daß man beym grossen M muß lernen niedrig seyn.  
Das heist, das grosse M mit eitlen Ruhm beslecken,  
Und diesen edlen Puz mit Schmuß und Nebel decken;  
Wiewohl der rechte Brauch hebt nicht den Mißbrauch auf,  
Es ist die Weise so nach unsern Zeiten Lauf.  
Indessen, werther Freund, muß ich auch die berühren,  
Die mit verdienten Ruhm das grosse M noch führen,  
Wo Kunst und Wissenschaft das M hat beygesetzt,  
Und das die Affter-Welt in Stein und Marmor äßt,  
Da pflegt die Tugend selbst die Arbeit zu belohnen,  
Sie ziert das kluge Haupt, mit solchen Lorbeer-Kronen,  
Die wenn das Haupt gleich fault, doch unverweslich seyn:  
Hier ist kein eitler Tand und falscher Tugend-Schein.

Der Nachruhm, welchen sie durch Schweiß und Müß erwerben,  
Kan, weil er ewig lebt, nicht mit dem Leibe sterben.

Du kauft, gelehrter Freund, davon ein Beyspiel seyn:

Hier stimmt das ganze Chor der Weisen mit mir ein.

Du hast niemahls die Zeit mit Müßiggehn verderbet,

Vielmehr mit Fleißig seyn das grosse M geerbet.

Sonst niemand, als die Nacht, hat sich gar oft beschwert,

Daß dein bemühter Leib noch keine Ruh begehrt.

Was Wunder, wenn Dich heut der Lorber-Kranz ergetzt,

Und dir das grosse M zu deinem Nahmen setzet;

So trägt Dein edler Fleiß mit Ehren reife Frucht,

Und die wird mit der Zeit verlangt und vorgesucht.

Die Ehre, so Dich krönt, muß immer mehr gedeyen,

Das Gute, so Du hoffst, muß Dich nach Wunsch erfreuen,

Der Höchste führe selbst die Ehre glücklich aus,

Und setz Dich mit der Zeit in sein geweyhtes Haus.

So wirst Du auch mit Ruh des H. Eren Weinberg bauen,

Und denn zu Deiner Lust den Seegen G. D. ttes schauen.

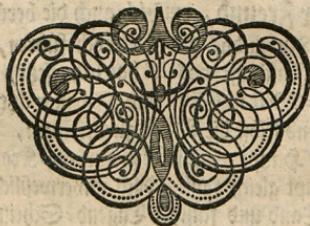
Dein Freund, der dieses schreibt, wünscht dieses noch dabey,

Daß Freundschaft, wie dein M. kan fester Dauer sey.

---

Kein Ohr der Weisen hört, so oft man Doctor spricht:  
Magister, Rath, Baron ist nur ein Ton zu nennen,  
Der sich, wo sein Verdienst nicht in die Seele bricht;  
Muß wie ein Wald-Gesang in tauber Luft zertrennen.

*Menantes.*







78 M 496

ULB Halle 3  
001 618 148



TA → OL

617





Das grosse

M

wolte,  
Als der

Wohl-Edle, Großachtbare und Wohlgelahrte

H E R R

George Heinrich

S ö h n e

aus Leipzig,

der Welt-Weisheit und Gottesgelahrtheit,  
bestiegener,

auf der hohen Schule daselbst

den 16ten Febr. 1741.

die längstverdiente

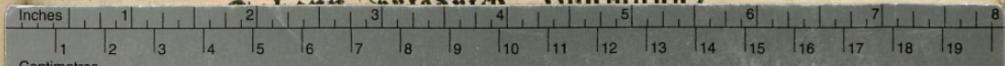
Magister = Würde

rühmlichst erlangte/  
in einige Erwegung ziehen  
und

Demselben

seinen schuldigsten Glückwunsch  
abstatten

Leone Friedrich Hoffmann.



Farbkarte #13

B.I.G.

